

**EINFÜHRUNG
THEOLOGIE**

Michael Tilly

Einführung in die Septuaginta

WISSENSCHAFTLICHE
BUCHGESELLSCHAFT

WBG



WISSEN VERBINDET

**EINFÜHRUNG
THEOLOGIE**

Michael Tilly

Einführung in die Septuaginta

WISSENSCHAFTLICHE
BUCHGESELLSCHAFT
WBG
WISSEN VERBINDET

Michael Tilly

Einführung in die Septuaginta



Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

ISBN der gedruckten Ausgabe: 978-3-534-15631-3

© 2005 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft),
Darmstadt

Die Herausgabe dieses Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Im Andenken an Günter Mayer (1936-2004)

Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim

Satz: Setzerei Gutowski, Weiterstadt

eBook ISBN 978-3-534-70908-3 (epub)

Als epub veröffentlicht 2010.

www.wbg-wissenverbindet.de

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zum Autor](#)

[Impressum](#)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung

I. Der Text der Septuaginta

1. Die handschriftliche Überlieferung der Septuaginta
2. Die gebräuchlichen modernen Textausgaben
3. Titel, Umfang, Anordnung und Inhalt

II. Die Entstehung der Septuaginta

1. Die griechische Übersetzung der Tora
 - a) Frühe Erwähnungen
 - b) Entstehungslegenden
 - c) Weitere Anhaltspunkte zur Datierung
2. Die Übersetzung der Tora ins Griechische im ptolemäischen Alexandria
 - a) Juden in Ägypten
 - b) Die hellenistische Großstadt Alexandria
 - c) Die Bedeutung der Tora für die alexandrinischen Juden
 - d) Der Hellenismus als Herausforderung und Chance
 - e) Die Koine
 - f) Die Synagoge
3. Gründe und Funktion der griechischen Toraübersetzung
4. Ursprüngliche Gestalt und Abfolge der Toraübersetzung
5. Die griechische Übersetzung von Prophetenbüchern und Hagiographen

III. Die Septuaginta als Übersetzung

1. Das Verhältnis zwischen hebräischem und griechischem Bibeltext
 - a) Der hebräische Bibeltext
 - b) Vorlage und Übersetzung

- c) Die Frage nach dem „Urtext“ der griechischen Bibelübersetzung
- 2. Übersetzungstechniken
- 3. Übersetzungstendenzen

IV. Die Überlieferungsgeschichte der Septuaginta

- 1. Jüngere Übersetzungen und Überarbeitungen des griechischen Bibeltextes
- 2. Die Hexapla des Origenes
- 3. Nachhexaplarische Rezensionen
- 4. Tochterübersetzungen

V. Die Septuaginta in christlicher Tradition

- 1. Die Septuaginta und das Neue Testament
- 2. Der Gebrauch der Septuaginta in der Alten Kirche

VI. Die Distanzierung des rabbinischen Judentums von der Septuaginta

Literatur

Register

Bibelstellen

Personen, Orte, Sachen

[Menü]

Im Andenken an Günter Mayer (1936-2004)

Vorwort

Die vorliegende Einführung in die Septuaginta behandelt den Inhalt und die Geschichte der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel. Dabei kommen auch zahlreiche Aspekte der Religion und Literatur des antiken Judentums und des frühen Christentums zur Sprache, die einerseits zum Verständnis dieser im 3. Jahrhundert v. Chr. begonnenen Übersetzung der jüdischen Heiligen Schriften beitragen und andererseits ohne die Septuaginta oftmals nicht in umfassender Weise zu verstehen sind.

Die Idee zu diesem Buch geht zurück auf eine Reihe von durchgeführten Lehrveranstaltungen am Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Bei der gemeinsamen vergleichenden Lektüre des hebräischen und des griechischen Bibeltextes als wichtigster Quellen für die Weltdeutung und für die Glaubenshoffnungen ihrer antiken Autoren und Adressaten erarbeiteten sich die beteiligten Studentinnen und Studenten einen Einblick in zahlreiche wichtige Aspekte des antiken Schriftverständnisses in Judentum und Christentum. Ein großer Teil der in diesem Buch angeführten Textbeispiele wurde dabei gemeinsam übersetzt, analysiert und interpretiert. Dabei wurde allen Beteiligten schnell deutlich,

daß die im Theologiestudium geforderten Sprachkenntnisse eine immense Bedeutung für die umfassende Durchdringung der Bibel sowohl als Glaubensurkunde der Menschen, die sie uns überlieferten, als auch als Grundlage der eigenen religiösen Identität haben.

Zu danken ist zunächst den Studentinnen und Studenten des Mainzer Fachbereichs, stellvertretend den engagierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern des im Sommersemester 2004 stattgefundenen jüdischen Seminars „Antike Bibelübersetzungen“. Der Mühe der Anfertigung der Register unterzog sich Herr stud. theol. et phil. Karl Weyer-Menkhoff. Herzlich gedankt sei auch meinen Kolleginnen und Kollegen, die mir in zahlreichen interdisziplinären Gesprächen und während gemeinsamer Lehrveranstaltungen viele wichtige Hinweise und Anregungen gaben. Mein besonderer Dank gilt den Freunden PD Dr. Katharina Greschat, PD Dr. Marco Frenschkowski, Dr. Norbert Jacoby, PD Dr. Jörg Lauster, Dr. Reinhard Lehmann, apl. Prof. Dr. Martin Meiser, Dr. Paul Metzger und Prof. Dr. Tobias Nicklas, die die Entstehung dieses Buches begleitet und das Manuskript kritisch gelesen haben.

Ich widme dieses Buch meinem verstorbenen Lehrer Günter Mayer. Den größeren Teil von dem, was ich über die Septuaginta weiß, habe ich von ihm gelernt. Nicht nur dafür sei ihm herzlich gedankt.

Mainz, im Juli 2005

Michael Tilly

Einleitung

Bedeutung der Septuaginta

In allen europäischen Sprachen heißen die ersten Menschen nicht wie in der hebräischen Bibel *'Adām* und *Hawwā^h*, sondern wie in der Septuaginta Ἀδὰμ und Ἑὡα („*Adam und Eva*“). Gleiches gilt für die Propheten Ἰσαίας und Ἰερεμίας („*Jesaja*“ und „*Jeremia*“), deren Namen auf Hebräisch *Jēšājāhū* und *Jirmejāhū* lauten. Allein schon diese kleinen Beispiele aus dem Bereich der biblischen Eigennamen verdeutlichen die Selbstverständlichkeit des intensiven Einflusses, den die griechischen Übersetzung der hebräischen Heiligen Schriften des Judentums auf das Christentum und auf die gesamte europäische Geistesgeschichte ausübte.

Die Septuaginta enthält die erste schriftliche und wirkungsgeschichtlich bedeutendste zusammenhängende Übersetzung der hebräischen Bibel in eine andere Sprache. Sie diente der Übertragung ihrer religiösen Botschaft in eine ganz andersartige Sprach-, Denk- und Lebenswelt und ermöglichte durch diese gewaltige kulturelle Transferleistung das tiefe Eindringen hebräischer Terminologie und orientalischer Ideen- und Bilderwelt in die europäischen Sprachen und Kulturen. In der Septuaginta,

eigentlich einem gewachsenen Ensemble voneinander unabhängiger Übersetzungen und Schriften, schlagen sich die zeitgeschichtlichen Umstände ihrer Entstehung nieder; vor allem spiegelt sich in dieser Schriftensammlung die ereignisreiche kulturgeschichtliche Epoche des Hellenismus wider. Außerhalb des Judentums und des Christentums hat die Septuaginta in der Antike kaum als bemerkenswerte „Literatur“ gegolten. Obgleich sie aus heutiger Perspektive als die bedeutendste Übersetzungsleistung der hellenistischen Epoche bezeichnet werden kann, blieb die Septuaginta in der paganen antiken Welt weitgehend unbeachtet; allein in *De sublimitate* („Über die Erhabenheit“) IX 9, dem Werk eines anonymen Autors aus dem 1. Jahrhundert n.Chr., das unter dem Namen des griechischen Rhetorikers und Philosophen Cassius Longinus (ca. 213–273 n. Chr.) überliefert ist, wurde der griechische Text von Gen 1,3.9 zitiert. Dennoch gilt die griechische Bibelübersetzung als eines der wichtigsten literarischen Dokumente zu einem umfassenden Verständnis des vielfältigen und sich fortwährend entwickelnden religiösen, intellektuellen und politischen Lebens – bzw. der unterschiedlichen Lebensbedingungen – des antiken Judentums im palästinischen Mutterland und in der westlichen Diaspora. Zugleich ermöglicht die Septuaginta einen tiefen Einblick in die Entstehung und Entwicklung des christlichen Glaubens.

Übersetzung in eine andere Sprache bedeutet immer auch Aneignung eines neuen Denkens. Als eine imponierende eigenständige Neuinterpretation ihrer Vorlage beleuchtet die Septuaginta die frühe Geschichte der Auslegung und Anwendung der hebräischen Bibel; insbesondere ist sie ein herausragender Zeuge eigenständiger und kreativer jüdisch-hellenistischer Exegese, Ethik und Theologie. Auf ihrer Basis entwickelten sich unterschiedliche Frömmigkeitsformen und theologische Systeme; durch sie erfolgte die schöpferische Aneignung griechischen Denkens bei gleichzeitiger Wahrung der eigenen Tradition. Ausgehend von ihrer verbreiteten Verwendung im griechischsprechenden antiken Judentum wurde die Septuaginta als Sammlung von Übersetzungen der jüdischen Bibel und weiteren erzählenden, weisheitlichen und poetischen Büchern zu der Heiligen Schrift der judenchristlichen Gemeinden und bildete bald eine wesentliche Grundlage der frühchristlichen Mission unter Juden und Nichtjuden. Zusammen mit den neutestamentlichen Schriften wurde die Septuaginta zur verbindlichen Bibel der entstehenden christlichen Kirchen, in deren Überlieferungsbereich sich ihre anfangs höchst heterogene Textgestalt allmählich verfestigte und in denen sie bis heute teilweise kanonische Geltung genießt.

Nicht nur die hebräische Bibel, sondern auch die Septuaginta ist gemeinsame theologische Basis für Judentum und Christentum. Das Alte Testament, das das Bild des christlichen Schrifttums der ersten vier

Jahrhunderte geprägt hat, war fast ausschließlich das Alte Testament in griechischer Gestalt. Als Teil der Bibel der griechisch-orthodoxen Christen stellt die Septuaginta zugleich einen Ansatzpunkt des christlichen ökumenischen Gesprächs der Gegenwart dar. Die orthodoxen Kirchen betonen die Einheit beider Testamente als der Hauptquellen ihres Glaubens und zugleich die soteriologische Bedeutung auch der vorneutestamentlichen Gottesoffenbarung und Gotteserkenntnis; sie verwenden dabei die Septuaginta als Grundlage der reichen Liturgie und der Ikonographie, und sie haben auch die apokryphen bzw. deuterokanonischen Schriften (s.u. 18) in ihrer Tradition bewahrt.

Verwendung der Septuaginta

Ungeachtet dieser wichtigen Tatsachen und auch ihrer immensen kulturgeschichtlichen Bedeutung wurde die Septuaginta noch im vorigen Jahrhundert überwiegend dazu benutzt, einen als fehlerhaft beurteilten hebräischen Bibeltext auszubessern. Tatsächlich ist die griechische Bibelübersetzung auch eine wertvolle Quelle für Textänderungen vor der Standardisierung der hebräischen Bibel. Bis zur Entdeckung der Bibliothek von Qumran und den Textfunden aus der Wüste Juda war sie die älteste Quelle für den Text des Alten Testaments; ein Jahrtausend lag zwischen ihr und dem ältesten bis dahin bekannten hebräischen Bibelmanuskript, dem Codex Cairensis (s. u. 64). Jedoch tritt in jüngerer Zeit neben das

textgeschichtliche Interesse an der Septuaginta zunehmend ein überlieferungs- und wirkungsgeschichtliches Interesse, das nach den Glaubensüberzeugungen und Lebensumständen der jüdischen und christlichen Menschen fragt, die sie übersetzten, abschrieben, überarbeiteten, lasen, auslegten, lehrten, beteten und sangen, und denen sie als grundlegender Orientierungspunkt ihrer frommen Lebensgestaltung diene.

Die vorliegende Einführung in die Septuaginta ist gedacht als eine grundlegende Information für alle, die an ihrem Inhalt und ihrer Geschichte interessiert sind. Ihr erster Hauptteil beginnt mit einer knappen Darstellung der verwickelten handschriftlichen Überlieferung der Septuaginta, stellt die im deutschsprachigen Raum verbreiteten und verfügbaren Textausgaben vor, und bietet einen Überblick über ihren Aufbau und Inhalt. Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit der Rekonstruktion der Entstehung der griechischen Bibelübersetzung anhand der antiken Quellen und geht dabei in ausführlicher Weise auf deren zeitgeschichtliche Hintergründe ein. Im dritten Hauptteil wird anhand zahlreicher Textbeispiele ein umfassender Einblick in die „Werkstatt“ der antiken Bibelübersetzer geboten. Der vierte Hauptteil enthält einen Überblick über das, was man über die jüngeren jüdischen und christlichen Übersetzungen und Überarbeitungen der griechischen Bibel gegenwärtig weiß. Im fünften und im abschließenden sechsten Hauptteil wird auf die jeweils

unterschiedliche Bedeutung der Septuaginta für das frühe Christentum und für das antike Judentum eingegangen.

Griechische Sprachkenntnisse werden bei der Lektüre dieser Einführung nicht vorausgesetzt; mit der Fertigstellung der philologisch zuverlässigen und zugleich gut lesbaren „Septuaginta Deutsch“ (LXX.D) wird eine leicht verfügbare deutsche Übersetzung vorliegen. Jedoch sind die Textbeispiele für alle, die die griechische Bibel in der Sprache lesen können, in der sie geschrieben wurde, durchweg nicht nur in deutscher Übersetzung, sondern auch im Original geboten. Verzichtet wurde auf eine wissenschaftliche Garnierung in Form von gelehrten Fußnoten, die die intensive aktuelle Fachdiskussion aufgreifen; hierzu gibt es einige in jüngerer Zeit erschienene umfassende Überblicksdarstellungen und instruktive Einzeluntersuchungen zu zentralen Themenbereichen, auf die am Ende dieses Buchs in einer ausführlichen thematisch geordneten Bibliographie verwiesen wird.

I. Der Text der Septuaginta

1. Die handschriftliche Überlieferung der Septuaginta

Die sehr umfangreiche handschriftliche Überlieferung der Septuaginta bietet eine größere Vielfalt von Varianten als die Textüberlieferung aller anderen Bibelübersetzungen zusammen. Bekannt sind bislang ca. 2000 verschiedene erhaltene Textzeugen der griechischen Bibel. Aufgrund der günstigen lokalen klimatischen Bedingungen stammt ein großer Teil dieser erhaltenen Texte aus Ägypten, gefolgt von der Wüste Juda. Keine der darin überlieferten Textformen hat jedoch die Urgestalt der Übersetzung der entsprechenden Schrift bewahrt. Bereits um die Zeitenwende kursierte jedes hebräische Buch in mindestens einer griechischen Übersetzung.

Textüberlieferung

Die komplizierte Textüberlieferung der Septuaginta nimmt ihren Anfang in den Umständen, daß sich der hebräische Bibeltext auch nach der Entstehung griechischer Bibelübersetzungen im Judentum noch weiterhin veränderte (s. u. 57) und daß auch deren Textbestand sich – zumindest in weiten Teilbereichen – ausgehend von einer ursprünglichen textlichen Vielfalt erst im Verlauf seiner Tradierung im Judentum und im Christentum nach und nach

verfestigte und in einheitliche Traditionsströme mündete (s. u. 57 f.). Auch danach wurden die kirchlichen Bibelcodices weiterhin aus unterschiedlichen Vorlagen zusammenkopiert; selbst eine einzelne Handschrift konnte dabei durchaus verschiedenen älteren Texten folgen. Auch ein spätes und generell unzuverlässiges Manuskript kann deshalb gute und alte Lesarten enthalten. Insgesamt muß aber festgehalten werden, daß die Rekonstruktion einer bestimmten – christlichen oder jüdischen – Textwachstumsstufe der griechischen Bibel oder gar des Originals eines Buchs aus der Hand seines Übersetzers aus dem Hebräischen mit einer Sicherheit, die alternative Deutungen ausschließt, nicht zu erzielen ist.

Schon zur Zeit des frühen Christentums gab es wohl keine zwei textidentischen Exemplare eines ins Griechische übertragenen Buchs der hebräischen Heiligen Schriften des Judentums. Als die ältesten erhaltenen direkten materiellen Zeugen des griechischen Bibeltextes, die bereits die Vielfalt seiner vorchristlichen Überlieferung (bzw. eine rege vorchristliche Rezensionstätigkeit; s. u. 82) unter Beweis stellen, gelten die in Ägypten und der Wüste Juda gefundenen Handschriftenfragmente aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. Allesamt sind sie in Rollenform, aus Papyrus, Leder oder Pergament, und nur einseitig beschrieben (bei Papyri auf der inneren Seite [*recto*] mit waagerecht verlaufenden Fasern; bei Leder- oder Pergamentrollen auf der Fleischseite).

frühe Textzeugen

Bereits aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. stammen die aus zwei Stücken Mumienkartonage herausgelösten Rollenbruchstücke des Papyrus Rylands Greek 458 (Sigel bei Rahlfs 957; sie enthalten Teile von Dtn 23,24-24,3; 25,1-3; 26,12.17-19; 28,31-33) und die griechische Übersetzung des Dodekapropheten („*Zwölfpropheten[rolle]*“) in dem am Westufer des Toten Meers gelegenen Bachtal Wadi el Ḥabra (s.u. 83). Beide neuzeitlichen Handschriftenfunde gelten als die ältesten gegenwärtig bekannten Zeugen des von ihnen gebotenen Bibeltextes. Etwa ein knappes Jahrhundert jünger sind die griechischen Textfunde in den Höhlen von Qumran (s. u. 36) und der Papyrus Fouad Inv. 266 (Sigel bei Rahlfs 942; hilfreiche Vergleichstabellen der verschiedenen Handschriftensigla finden sich bei S. Jellicoe, *The Septuagint in Modern Study*, Oxford 1968 [Ndr. Winona Lake, In. 1989], 360-369), ein Konvolut aus Fragmenten von drei aus dem Fajjum (ca. 90 km südwestlich vom heutigen Kairo) stammenden Rollen (sie enthalten Gen 3,10-12; 4,5-7.23; 7,17-20; 37,34-38,1.10-12; Dtn 10,22; 11,1.10 f.16; 17,14 ff.; 31,26-29; 32,2.4; 33,14-19.22 f.26 f.). Als einer der ältesten christlichen Septuagintapapyri gilt der Papyrus Yale I 1 (Sigel 814 bei Rahlfs; enthält Gen 14,5). Aufgrund ihres hohen Alters und ihres Umfangs sind auch die aus christlichen ägyptischen Bibelcodices aus dem 2.-4. Jahrhundert n. Chr. stammenden Papyri aus der Sammlung Chester Beatty/Scheide (enthalten sind Gen 8,13-9,1; 9,1-

44,22; 24,13– 25,21; 30,24–46,33; Num 5,12ff.; 25–34; Dtn 1,20–12,17; 18,22–34,12; Jes 8,18–19,13; 38,14–45,5; 54,1–60,22; Jer 4,30–5,1; 5,9–14.23 f.; Ez 11,25–17,21; 19,12–39,29 [mit Lücken]; Dan 3,72–8,27; Est 2,20–8,6; Sir 36,28–37,22; 46,6–11; 46,16–47,2) von besonderer Bedeutung für die Erhellung der frühen Textgeschichte. Die Textform gerade der ägyptischen Papyri gilt in besonderer Weise als „ursprünglich“ (d. h. als am wenigsten durch spätere Eingriffe verändert), weil weder die von Palästina ausgehenden jüdischen Rezensionen der griechischen Bibel noch deren christliche Überarbeitung durch Origenes (ca. 185–253/54) vollständig bis nach Oberägypten vorgedrungen sind (s.u. 93).

Majuskeln

Seit frühchristlicher Zeit erfolgte die kirchliche Texttransmission der griechischen Bibel nicht mehr ausschließlich in Rollenform, sondern zunehmend in Gestalt von gebundenen Codices. Deren praktische Vorteile gegenüber einer Buchrolle bestanden u. a. darin, daß sie beidseitig (*recto* und *verso*) beschreibbar und somit preisgünstiger waren, zahlreiche Schriften in einem Band vereinigen konnten, Textsammlungen von bestimmten Autoren oder zu bestimmten Themen ermöglichten, und schließlich auch das bequemere Auffinden eines Zitats ermöglichten. Mehr oder weniger vollständig erhalten sind davon über 300 Manuskripte und Manuskriptfragmente.

Hiervon gelten die drei alten und halbwegs vollständigen, in *Majuskeln* (Großbuchstaben) geschriebenen Großhandschriften S (bzw. a), A und B als besonders wichtige Hauptzeugen der frühen christlichen Texttradition der griechischen Bibel:

S Der von drei Händen geschriebene, von dem Theologen und Paläographen Lobegott Friedrich Constantin Freiherr v. Tischendorf (1815–1874) im St. Katharinenkloster auf dem Sinai entdeckte Codex Sinaiticus, (größtenteils) British Library, Add. 43725, stammt aus dem 4.–5. Jahrhundert.

A Der vierbändige, stark von der Hexapla (s. u. 84) beeinflusste Codex Alexandrinus, British Library, Royal, 1 D. V–VIII, datiert auf das 5. Jahrhundert.

B Der von Einflüssen späterer Überarbeiter bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Jesaja) relativ freie und deshalb als besonders wichtig geltende, in Reihenfolge und Umfang der Schriften der Liste im 39. Osterfestbrief des alexandrinischen Bischofs Athanasius (s. u. 20) entsprechende Codex Vaticanus, Vat. gr. 1209, stammt aus dem 4. Jahrhundert.

Diese drei Großhandschriften enthalten allesamt den Text des Alten und des Neuen Testaments in *Scriptura continua* (d.h. in unstrukturiertem Fließtext ohne Satz- und Worttrenner, Akzente, und Hauchzeichen). Die Abweichungen dieser drei bedeutenden christlich tradierten Majuskelcodices bzw. Unzialhandschriften (von lat. *uncia* [„Zoll“], der ursprünglichen Größe eines

Majuskelbuchstabens) voneinander sind von Buch zu Buch beträchtlich schwankend, jedoch deutlich genug, um die Herkunft des jeweiligen Textes aus verschiedenen Rezensionen erkennen zu lassen (s.u. 82).

Minuskeln und Erstdruck

Die Hauptmasse der Textzeugen der Septuaginta bilden die ca. 1500 christlichen Minuskelhandschriften aus dem 9. bis 16. Jahrhundert, die in einer – mehr oder weniger graphisch ausgebildeten – Kursiven geschrieben sind, und die trotz ihres relativ geringen Alters mitunter überaus wertvolle Textzeugen sein können, wenn sie auf gute untergegangene Majuskeln zurückgehen. Als Erstdruck der griechischen Bibel gilt der im Jahre 1517 fertiggestellte und fünf Jahre später erschienene, nicht selten auf eine andernorts nicht mehr erhaltene Vorlage zurückgehende Septuagintatext in der Complutensischen Polyglotte, einer unter der Leitung des Kardinals und Erzbischofs von Toledo Francisco Ximenes (1436–1517) in Alcalá de Henares (*Complutum*) gefertigten synoptischen Gegenüberstellung des hebräischen, aramäischen, griechischen und lateinischen Textes des Alten Testaments.

2. Die gebräuchlichen modernen Textausgaben

diplomatische Textausgaben

Eine „diplomatische“ Textausgabe (wie z. B. die *Biblia Hebraica Stuttgartensia*) bietet den urkundengetreuen Text einer bestimmten Bibelhandschrift und fügt zu jedem Bibelvers alle varianten Lesarten der anderen Textzeugen in einem textkritischen Apparat an. Die verbreitetste diplomatische Edition der Septuaginta ist die von den englischen Gelehrten Alan E. Brooke (1863–1939), Norman McLean (1865–1947) und Henry St. John Thackeray (1869–1930) herausgegebene „Cambridger Ausgabe“ (The Old Testament in Greek According to the Text of Vaticanus, Cambridge 1906– 1940; sie enthält Genesis – Nehemia; Esther; Judit; Tobit). Ihr Text beruht auf dem Codex Vaticanus (B); wo dieser fehlt, wurde nach den Codices Alexandrinus (A) und Sinaiticus (S) ergänzt (s. o. 14). Eine vollständige Handausgabe dieser Edition (Cambridge 1887–1894) wurde herausgegeben von Henry B. Swete (1835–1917).

eklektische und kritische Textausgaben

Eine „eklektische“ Ausgabe nimmt dagegen immer wieder eine Auswahl vor, welcher Textzeuge an der jeweiligen Stelle als der zuverlässigste gelten kann. Eine „kritische“ Ausgabe

(wie z.B. das Novum Testamentum Graece) trägt zudem auch auf einer Reihe von textkritischen Plausibilitätskriterien beruhende „Konjekturen“ (verbessernde Textänderungen) der Herausgeber ein. In den beiden letzteren Fällen führt die Erweiterung der Quellenbasis durch neue Textfunde prinzipiell immer wieder zu Neubewertungen des erreichbaren Textbestands, die von Auflage zu Auflage in kleinere und größere Änderungen des rekonstruierten mutmaßlich ursprünglichen Bibeltextes münden können.

Aufgabe des großen Septuaginta-Unternehmens der Göttinger Akademie der Wissenschaften (bisher 24 Bände) ist die Edition einer großen kritischen Textausgabe der Septuaginta. Das eigentliche Hauptanliegen und Ziel der im Jahre 1931 begonnenen gründlichen Editionsarbeit der an dem Unternehmen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besteht in der Rekonstruktion des ursprünglichen (bzw. des ältesten erreichbaren) jüdischen griechischen Bibeltextes anhand des gesamten verfügbaren handschriftlichen Materials. Die Ermittlung der ältesten bekannten Lesarten einer Perikope als Ausgangspunkt bzw. zur Absicherung weiterer Rekonstruktionen (z.B. des Charakters der hebräischen Vorlage oder jüngerer griechischer Überarbeitungsstufen) geschieht dabei mittels Erhebung und Beseitigung aller im Verlauf seiner Transmission eingedrungenen Fehler und vor allem sämtlicher erkennbarer Spuren christlicher Rezensionstätigkeit. Um der hiermit gestellten überaus

schwierigen Aufgabe der Synthetisierung des im Haupttext aller Einzelbände gebotenen „ältesten“ griechischen Bibeltextes gerecht zu werden, die Originale der einzelnen jüdischen Übersetzungen durch die Ausscheidung aller sekundären Bestandteile wiederherzustellen bzw. ihnen möglichst nahe zu kommen, werden alle verfügbaren Handschriften und sonstige Textbezeugungen gesichtet, einer eingehenden Beurteilung unterzogen und beschrieben, nach charakteristischen Merkmalen gruppiert und anhand ihrer formalen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in eine relative Abfolge gebracht. Da die „verbessernde“ sekundäre Angleichung des griechischen Bibeltextes an die bestimmende hebräische Texttradition das am häufigsten vorkommende Merkmal für seine redaktionelle Überarbeitung ist (s. u. 61 f.), werden dabei Lesarten, die vom Wortlaut des hebräischen Textes weiter entfernt sind, bei der Textrekonstruktion generell vorgezogen.

Seit der Edition des Jesajabuchs im Jahre 1939 haben die Textbände des Göttinger Septuaginta-Unternehmens entgegen der bisherigen editorischen Praxis einen doppelten und streng voneinander geschiedenen textkritischen Apparat. Unterhalb des rekonstruierten griechischen Haupttextes und einer Kopfleiste, in der die auf der entsprechenden Seite herangezogenen Handschriften verzeichnet sind, finden sich zum einen (im Oberteil des Apparats) die eigentlichen Überlieferungsvarianten aus den

einzelnen Septuagintahandschriften, Handschriftengruppen, Zitaten bei antiken christlichen oder paganen Autoren sowie alten Bibelübersetzungen verzeichnet, und wird zum anderen (im separaten Unterteil) der Text der erhaltenen Fragmente von jüngeren griechischen Alternativübersetzungen (Aquila, Symmachus, Theodotion [$\alpha \sigma \theta$]; s. u. 87–91) geboten. Beide textkritische Apparate verzeichnen dabei allein die Abweichungen vom Haupttext der entsprechenden Seite.

Als nicht nur im deutschsprachigen Raum verbreitete „Handausgabe“ des Göttinger Septuaginta-Unternehmens, die zwar auf deren System beruht, aber im Gegensatz zu diesem bereits abgeschlossen ist, kann die bemerkenswerte Edition des griechischen Bibeltexes durch den Alttestamentler Alfred Rahlfs (1865–1935) gelten. Das im Todesjahr seines Autors erschienene Werk bietet ebenso wie die „große“ Ausgabe einen synthetisch rekonstruierten Text, dessen handschriftliche Basis sich jedoch in der Regel auf die Majuskelcodices S, A und B beschränkt. Hinsichtlich des Umfangs und der Anordnung der einzelnen Schriften folgte Rahlfs der bereits erwähnten Liste im 39. Osterfestbrief des Bischofs Athanasius (s. u. 20), die er noch um die Oden und um die Psalmen Salomos (deren Bearbeitung in der Göttinger Ausgabe nicht vorgesehen ist) ergänzte.

Das sich hieraus ergebende Problem, daß der Textbestand der Septuagintaausgabe von Alfred Rahlfs hinsichtlich ihres Umfangs und ihrer Ordnung keiner jemals im Judentum oder

im Christentum existierenden verbindlichen „kanonischen“ Sammlung griechischer Heiliger Schriften entspricht, und auch die Tatsache, daß sowohl die Handausgabe als auch die umfangreichere Edition des Göttinger Septuaginta-Unternehmens einen synthetisch rekonstruierten Mischtext bieten, der in dieser Form niemals benutzt wurde (wobei auch Lesarten begegnen, die kaum oder gar nicht tradiert sind), führen dazu, daß man sich bei der textkritischen Arbeit mit beiden unverzichtbaren Werken stets vor Augen halten muß, daß man es hier keinesfalls mit dem „Urtext“ der Septuaginta zu tun hat, zumal immer auch an die Möglichkeit zu denken ist, daß die ursprüngliche Lesart einer Bibelstelle in keinem einzigen der erhaltenen bzw. von den Editoren verarbeiteten Manuskripte mehr existiert.